

Schweizer Landwirtschaft : weniger ist mehr, gäu nume?

Autor(en): **Abplanalp, Hans / Lutz, Marina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weniger ist mehr, gäu nume?

HANS ABPLANALP

In den vergangenen 40 Jahren hat sich die Zahl der Bauernbetriebe in der Schweiz halbiert, dafür deren Fläche pro Hof verdoppelt. Aber wo ist in dieser Rechnung der Anteil Bauland geblieben? Ein Quadratmeter pro Sekunde wird verbaut! – Wir wollen nicht grübeln.

Rund 50 000 Bauernhöfe verschwanden also und mit ihnen entsprechend viele Schweizer Arbeitsplätze. Dafür arbeiten jetzt auf den Feldern billige Frauen und Männer mit Migrationshintergrund, vor allem aus den osteuropäischen Ländern. Immerhin haben wir in der Schweiz total noch 311 000 tätige Menschen mit Landwirtschaftshintergrund.

Kommt hinzu, dass sich in diesem Zeitraum die Zahl der Traktoren fast verdoppelt hat. Durch diese Mechanisierung hat sich der Job des Bauern vom Handarbeiter zum Sitzarbeiter entwickelt. Er muss seinen Ertrag sozusagen aussitzen. Und hinten raus spucken diese breit bereiften Traktoren

umso mehr Abgas, nämlich aus 2,6 Auspuffrohren pro Betrieb. Den Bauern ist diese Arbeitserleichterung zu gönnen, arbeiten sie doch zum grossen Teil 50 Stunden und mehr pro Woche. Und dies nicht montags bis freitags, sondern meist an sechs bis sieben Tagen – Hitze, Kälte, Regen: alles inbegriffen.

In den vergangenen 40 Jahren hat sich der Kuhbestand auf Schweizer Bauernhöfen von 860 000 auf 590 000 Tiere verringert, also um rund 30 Prozent. Aber im gleichen Zeitraum ist deren Milchproduktion gestiegen, auf über 7000 Liter pro Kuh sowie Jahr.

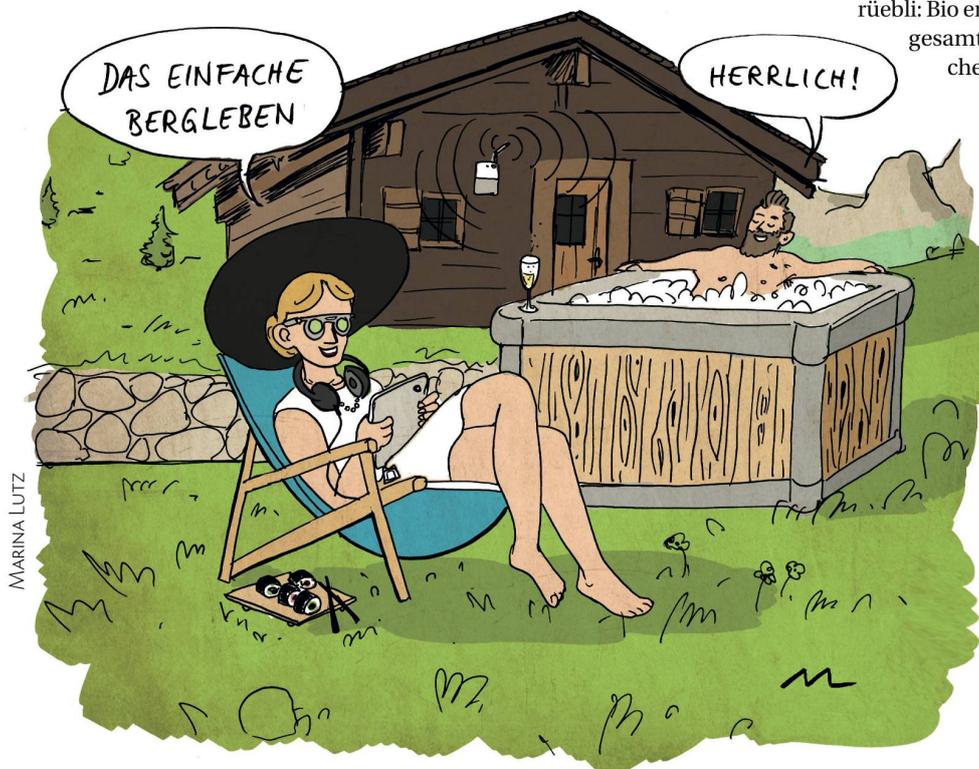
Dauert diese Entwicklung an, haben wir in 20 oder 30 Jahren keine Kühe mehr, sondern nur noch Rieseneuter, welche auf vier Beinen in einer klimatisierten, sterilisierten und durchhygienisierten Halle stehen, denn wahrscheinlich werden sie gar nicht mehr ins Freie gelassen (werden dürfen). Aber hallo, liebe Schweizer Bauern, in den Vereinigten Staaten zapfen die

Farmer jeder Kuh pro Jahr 10 000 Liter weissen Saft ab, was dieser auch immer enthält. Nicht nur 7000 Liter wie ihr. Wenigstens die Kühe haben Trumpf begriffen: America first.

Doch nicht nur die Milchproduktion nimmt zu, auch Eier sind immer gefragter. Wir 8,5 Millionen Menschen in unserem Land verzehren jährlich 868 Millionen Eier, also ziemlich jeden dritten bis vierten Tag ein Ei, und zwar mehrheitlich aus inländischen Geflügelbetrieben: Von glücklichen Schweizer Hühnern für glückliche Schweizer Menschen.

Ja, glücklich, weil unsere gefiederten Freunde nie alleine leben müssen, immer von Hunderten oder Tausenden von Artgenossen umgeben sind. Und lange bevor sie im Alter die Einsamkeit erfahren, nämlich nach 18 Monaten und 300 gelegten Eiern, sollen sie in Zukunft kremiert werden, für einen guten Zweck: Biogas. Wer möchte nicht so enden?

Biogas, Biofleisch, Biomilch, Bio-rüebli: Bio erreicht 13 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Fläche in unserem Land. Aber äxgüsi: Europameister ist Liechtenstein! Nicht verwunderlich, wenn man so ein kleines Ländle ist. Dafür sind wir ja prozentual Weltmeister im Konsum von Bioprodukten. Das darf uns stolz machen. Und unschlagbar sind wir natürlich auch in Sachen Demokratie: Da sind wir Bio im Quadrat in unserem politischen Freilaufstall mit Bodenhaftung, also Bodenhaltung.



MARINA LUTZ